

SATTELE

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 77.

Kronstadt, den 25. September.

1842.

Ungarns politische Zukunft.

Von Wolfgang Berg.

(Schluß.)

Im zweiten Falle, welcher jedoch weniger denkbar ist, nämlich Rußland als Deutschlands Allirten gegen Frankreich und England, wird Ungarn, das Rußland abhold ist, für Deutschland aber wenig Sympathie fühlt und das selbstständige Königreich immer im Hintergrunde hält, etwas lauer zu Werke gehen und für England oder Frankreich Diverfionen versuchen. Doch eine solche Allianz ist ja nur dann denkbar, wenn es sich um den Orient handelt, und Ungarns Interessen für die Wiedereroberung Serviens, Bosniens und Bulgariens wären da nicht wenig berührt; doch können diese kaum gehofft werden, wenn Ungarn sich gegen Rußland erklärte. Am wahrscheinlichsten wäre noch immer eine Verbindung Deutschlands mit Frankreich und den amerikanischen Staaten, deren Flotte man brauchte, gegen England und Rußland, welche es endlich am klügsten finden werden, sich über den Orient gültlich zu vergleichen und sich darein zu theilen. Für diesen Fall wäre Ungarn Deutschlands und Frankreichs Allirter, aber dabei von Rußland mächtig bedroht, welches sogleich Siebenbürgen besetzen und sich an der untern Donau feststellen würde.

Dies Alles sind Voraussetzungen, begründet auf zufällige, politische Conjunctionen, die wohl im Gebiet der Möglichkeit, aber nicht der Wahrscheinlichkeit liegen. Wir haben sie auch nur als dies angeführt, um die Stellung, welche Ungarn in dem angedrohten Zusammenstoßen der die Welt bewegenden Principien einnehmen müßte, vorläufig anzudeuten. Wenn es bei diesem gelänge, daß durch ein Uebereinkommen, sei es was immer für einer Art, Ungarn entweder unter einem aus seiner Mitte gewählten König, oder unter einem ihm von dem übrigen Europa gegebenen Regenten, ein selbstständiges Reich bilden würde, so können wir uns seine politische Stellung nur folgendermaßen denken, jedoch ohne das Nichtsheit an die Möglichkeit auswärtiger Combinationen der höheren europäischen Politik zu legen, welche immer für die Selbstständigkeit und die Nationalität, sowie die Ungarn sie sich denken, gefährlich werden müßte. Die Resultate die-

ses Alleinstehens sind es nämlich, mit welchen wir uns vor der Hand zu befassen haben, wie sie aus der bestehenden Landesverfassung, aus dem eigenthümlichen Geiste, aus der Befähigung und Bildungsstufe der Völkerschaften, dem Gegenüberstehen der verschiedenen Religionen und dem eben eindringenden revolutionär-liberalen Princip, im Gegensatz des Orientalismus, mit aller Willkür im Gefolge desselben, welcher jetzt noch die Magyaren und jene Classe durchdringt, welche die ausübende Macht in den Comitaten in Händen hat, entquellen.

Wenn es also, wie gesagt, möglich würde, und es realisirte sich der geheime Wunsch aller sogenannten echten Patrioten, aller echten Magyaren, wie sie sich in neuester Zeit gestalteten, und Ungarn stände allein als ein selbstständiges Land, wie es zur Zeit der Anjou's und der Piasten stand, so hätten wir vor Allem zu fragen: sind die Zeitverhältnisse, die Verhältnisse der Menschen und der Dinge wohl dieselben???

In dem ganzen übrigen Europa haben sich die Verhältnisse der Menschen und der Dinge bereits vorläufig den Umständen angepaßt; nur in Ungarn bestehen noch besondere Relationen, Steuerfreiheiten u. dgl., die aber nur durch den Verband mit Oesterreich bestehen konnten, wodurch Ungarn in die Stellung des ältesten kräftigen Sohnes zum Vater kam und stark und mächtig zum gemeinsamen Schutze gegen den äußern Feind seine Kräfte vereinte, zu der innern Haushaltung aber weniger beizutragen brauchte, dem jedoch die Führung eigener Menage (um sich dieses gewöhnlichen, aber dennoch treffenden Vergleiches zu bedienen) nicht nur ungleich kostspieliger käme, sondern unter den bestehenden Organisationsverhältnissen sogar unmöglich wäre. Also müßte schon fürs Erste das Princip einer Steuerfreiheit des Grundes und Bodens aufgegeben werden, da in ganz Europa kein Land gleicher Größe zu finden, wo die directe Abgabe zur Erhaltung des Militäretats kaum 5 Millionen Gulden beträgt, die indirecte aber zu diesem Zwecke, nach Maßgabe der Elementarereignisse und der zufälligen Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Jahre, die Contribuenten dem Pettelstab oft sehr nahe führte. Und wenn nun alle Lasten, welche einer äußern und innern vollkommenen Selbstständigkeit im Gefolge nachzögen, auch von der von

einigen Stimm- und Wortführern zu gewährenden Gunst abhingen, so käme noch zu erwarten, ob die dermalige innere Lage Ungarns auch von der Art, von gleicher Textur sei, um dem Lande die Möglichkeit jener innern Ruhe verbürgen zu können, welche wohl das erste Erforderniß wäre, um den Zustand zu erreichen, welcher unter dem großen Ludwig und den Corvinen bestand. Da bietet sich denn nun vorzüglich die Ansicht dar, daß, nebst der dazu gekommenen Reformation, welche die Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse und den in dieser Verschiedenheit liegenden Keim der Uneinigkeit hervorbringen mußte, auch die Stellung der verschiedenen, Ungarn bewohnenden, Völkerstämme eine ganz andere war, und zwar nicht nur damals, sondern vielleicht noch vor einem Vierteljahrhundert war, als sie dermalen ist. Länger als in dem übrigen Europa hatte sich die lateinische Sprache als Geschäftssprache in Ungarn erhalten; eben durch die verschiedenen, das Land bewohnenden, Stämme war ihre Nothwendigkeit bedingt. Alle Magyaren, Deutsche, Slaven etc. waren Ungarn; es bestand eine feste politische Nationalität, trotz aller Sprachverschiedenheit in dem gewöhnlichen Leben, kurz die lateinische Sprache war das Vehiculum. Die Eitelkeit des einen Stammes, welcher als Erbschaft seiner orientalischen Abstammung ohnedies eines ungemessenen Hochmuths sich erfreute, wurde nicht erhoben, das gerechte Selbstgefühl der übrigen nicht gewaltsam erdrückt, ihnen vielmehr eine erfreuliche Zukunft gegönnt; sie wurden nicht auf die selbstverläugnende Resignation beschränkt, Alles, was dem Menschen, als solchem, werth ist, Alles, was ihm Werth gibt, seine Sprache, sein Stamm, durch den fortgesetzten Andrang der Magyaren, die in der Gesetzgebung in der Majorität sich befinden, verdrängt zu sehen. Resigniren sich aber Völker? — Es ist dies bloß die Tugend einzelner Heiligen, einzelner Christen! — Die Geschichte lehrt uns aber, daß ein Volk, in seinen innersten Interessen angegriffen, noch nie ohne Kampf sich resignirt hat. Haben das die Ungarn nicht selbst bewiesen? — Wie und wie weit die Slaven und Deutschen Ungarns selbst durch die gesetzlichen Verfügungen über die magyarische Sprache bereits gekränkt sind; wie noch viel weiter die Determinationen der Comitatsjurisdictionen gegangen, und was die Wuth einzelner Fanatiker noch versuchte, verschweigen wir: es ist ja allbekannt. Glaubt man vielleicht, daß es den Deutschen und Slaven, welche bisher im Vollgenusse constitutioneller Freiheiten und municipaler Rechte, in ihrer Sprache und Eigenthümlichkeit nicht gekränkt, sich wahrhaft nur als Ungarn dachten und fühlten, es nicht beifiele, daß außer ihnen noch 40 Millionen Deutsche und 60 Millionen Slaven leben? Sollte man es ihnen verargen, wenn sie sich dessen erinnerten?? — Aber kann man nun wäuen, daß in einem selbstständigen, alleinstehen-

den Ungarn die innere Ruhe bei diesen Elementen der Zwietracht auch nur einen Augenblick bestehen wird? Ist es doch nur die Hoffnung auf die Centralregierung, welche, wenn auch das germanische Element vormalig, seit den voreiligen Versuchen Kaiser Joseph's doch nie damit den vielen und verschiedenen Völkern, die unter den schützenden Fittigen des Mars ruhen, drängend entgegen getreten ist; welche allein die Aussicht beut, daß das Aeußerste von den Magyaren doch nicht gewagt werden wird, welche allein Ruhe und Frieden erhält. Die dunkelvolle Brüstung so mancher magyarischer (nicht ungarischer) Patrioten, daß wohl ganz Ungarn um so eher magyarisch werden könnte und müßte, als einst ganz Polen mit dem Königreiche vereint gewesen, verliert alle Bedeutung, wenn man des in dem Landescodez enthaltenen Gesetzes gedenkt, nach welchem die Polen für unfähig erklärt werden, das ungarische Indigenat zu erhalten, woraus wohl mit allem Fug gefolgert werden kann, daß der Einfluß Polens auf Ungarn gefürchtet und also stärker war, als der Einfluß Ungarns auf jenes, und daher wohl eben so gut behauptet werden könnte, daß Ungarn ein Nebenland Polens, sowie daß Polen ein Nebenland Ungarns gewesen. Wird nun eine mögliche Vergrößerung Ungarns dem Süden und Osten zugedacht, so ist wohl eher ein Anschließen der Serbier, Bosnier oder Bulgaren an solche Regierungen zu erwarten, von denen sie Wohlstand, Cultur und zarte Schonung ihrer Nationalität und eigenthümlichen Verhältnisse erwarten können, als an den exclusiven schroffen Magyarismus.

Heil, Ruhe, Glück und Zukunft, welche wir den Ungarn herzlich wünschen, liegt für sie nur in dem festen Halten an dem Gesamtverbande. Es kann daher nur erfreuen, wenn in dem Augenblicke, wo diese Zeilen niedergeschrieben werden, in dem in Nummer 112 der Beilage zur Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 22. April 1842 enthaltenen tiefgedachten Artikel die Stelle erscheint: »Es ist die größte Thorheit wahnbesessener Eiferer, die sich national und Freunde des Vaterlandes nennen, die Menschen, mit denen sie zu einem politischen Ganzen vereinigt sind, zu dem Aeußersten zu treiben, welches das Werk, an dem sie bauen, schon in der Anlage unmöglich macht.« —

Dies genüge über die innere Ruhe; wie verhält es sich nun aber mit den finanziellen Verhältnissen? So groß auch immer die Einnahme Ungarns sein mag, wenn wir sie selbst, was aber die Glaubwürdigkeit übersteigt, auf 20 Millionen Gulden annehmen, so drängt sich uns doch die Frage auf, wie viel wird wohl nach Erhaltung eines angemessenen Heeres, einer gebührenden Civilliste, einer anständig dotirten diplomatischen Repräsentation, für Eisenbahnen, Regulirung der Flüsse, und überhaupt für innere Bedürfnisse übrig bleiben? Soll vielleicht der Adel wieder die Verthei-

dign
schle
Nati
der
tiona
men
den
nisse
abhä
frem
berst
im C
Ged
günst
einzu
engle
der
wenn
seine
dem

jetzt
die
schlo
len
Berp
den
und

den
wahr
nich
beu
tert
dung
von
noch
terge
bei
so la
schul
Art

ist n
nach
stellt
läßt
auch
Euro
heit
Mon
phirt
Reich
cheu

digung des Vaterlandes übernehmen, oder soll sich eine schlecht bewaffnete, schlecht exercirte und nicht bezahlte Nationalgarde den eindringenden geordneten Schaaren der Nachbarn entgegenwerfen? Wie soll aber der Nationalwach wachsen, wie Industrie und Handel zunehmen, wenn der industriöse Deutsche und Slave von den Magyaren verdrängt, wenn die Handelsverhältnisse durch die Lage Ungarns, von den Nachbarstaaten abhängig gemacht werden? Kann Ungarn so lange fremde Kunstproducte entbehren, bis es, durch die äußerste Noth gezwungen, sich selbst damit zu versehen im Stande sein wird? Werden die benachbarten Staaten die für sie so nachtheilige Absperrung auch mit Geduld ertragen? Wird Ungarn die Kraft besitzen, günstige Handelsverträge abzuschließen und diese auch einzuhalten, oder würde es statt einer deutschen eine englische oder russische Colonie werden? kurz, wird der europäische Staatenverband ein magyarisches Reich, wenn er es auch dem Namen nach bestehen ließe, in seine Familie aufnehmen, ohne es dem deutschen oder dem slavischen Elemente anzueignen.

Zwei Dinge sind es, auf die Ungarn, sowie es jetzt besteht, sein Heil zu bauen scheint, nämlich: 1. die Aufhebung der *Uvicit át*, wodurch jeder geschlossene Kauf für die Zukunft den ungehinderten vollen Besitz festsetzt und nicht, wie bis jetzt, nur eine Verpfändung auf 30 Jahre mit dem immer fortlebenden Einlösungsrechte aller Agnaten und Cognaten ist, und 2. auf die Besteuerung des Adels.

Ersteres würde den Werth des Grundes und Bodens wohl heben, sowie den Credit vermehren, aber wahrscheinlich den Stamm der Magyaren (wird nicht durch *Pairie* oder *Majorate* vorgebeugt, was die Fundamentalgesetze erschüttert) bald verdrängen; Letzteres aber bringt die Bildung eines ungarischen Aarars und damit eine Legion von Staatsfragen, welche den dermaligen Zustand nur noch verschlimmern und so manches Gute in den Hintergrund stellen würden, mit sich. Denn würde nicht bei Creirung eines separirten ungarischen Aarars die so lange im Hinterhalt gehaltene Frage der Staatsschuld auftauchen und zu Zerwürfissen viel ernsterer Art, als jetzt noch bestanden, führen?

Die Stellung Ungarns und eines jeden Volkes ist nur dann befriedigend, wenn seine Unabhängigkeit nach Außen und seine Wohlfahrt im Innern sichergestellt und befriedigt ist. Unter welchen Verhältnissen läßt sich aber dies bei dem dermal bestehenden oder auch bei dem künftig möglichen Staatenverbände in Europa denken? Bei dem dermaligen ist seine Sicherheit nach Außen nur in dem Verbände mit der ganzen Monarchie denkbar; bei einem künftigen, und triumphirte selbst das liberalste Princip, ist ein magyarisches Reich nie denkbar. Denn die allgemein ausgesprochene Tendenz geht wohl sichtbar nicht auf Zerstückeln,

sondern vielmehr auf Wiedervereinen los, d. h. der Deutsche, der Slave, der Lateiner — Alles sehnt sich nach Nationalität und sucht sich durch dieses Mittel in seinem Urstamme zu vereinen. Daß der Magyare da so ziemlich allein steht, bedarf wohl keines Beweises.

Der größte Feind des menschlichen Lebens ist heut zu Tage das Geld. Geld ist es hauptsächlich, welches den Drang nach Veränderungen, nach Neuerungen schafft; Geld ist es, was die Neuerer erwarten; Geld ist es, was Ungarn braucht, aber wie wir gezeigt, wäre gerade Geld dasjenige, was Ungarn in viel vergrößertem Maßstabe geben müßte, wenn es unabhängig sein will. Doch bevor man gibt, muß man haben, und um zu haben, muß man säen, bauen, dann kann man ernten. Wenn wir daher das Gesagte genau durchgehen und mit den besten Bestimmungen für Ungarns Wohl seine künftige politische Stellung nach unserer innigsten Ueberzeugung angeben sollen, so müssen wir es aufrichtig bekennen, daß, so absolut, so anomal auch Ungarns Verfassung anerkanntermaßen ist, wir doch keineswegs wünschen können, daß sie mit einem Mal zerstört und über den Haufen geworfen werde; leicht könnte dies, statt zur Freiheit, zur Knechtschaft unter andern Formen führen.

Bei der allgemeinen Uebergangsperiode, die in Europa besteht, und deren übereilte Schritte sich an so vielen Orten so traurig bekräftigen, kann auch Ungarn nur langsam und im Einklange mit dem Staate, dessen reintegrirender Theil es dennoch factisch ist, seine Umgestaltung vollbringen. Gelingt es den Ungarn, ihre wichtigen commerciellen Verhältnisse mit denen des Schwesterlandes, sowie mit den übrigen Nachbarstaaten in Einklang zu bringen; gelingt es ihnen, veraltete Vorurtheile auszumerzen, in geistigreligiöser Bildung ernstlich vorwärts zu schreiten, so läßt sich bei der allmählig vorrückenden Entwicklung der gemeinsamen Interessen auf eine blühende Zukunft schließen; siegt aber der Neuerungs- oder Zerstörungsggeist, und ist der Principienkrieg ausgefochten, so wird das mit Blut und Leichen getränkte Ungarn entweder eine Provinz Rußlands oder eine deutsche Colonie! —

A n r e d e

des Herrn Bataillons-Commandanten

Major J. S. Senor

an die Truppe des 3. Bataillons vom Linien-Infanterieregiment Nr. 31
Graf Leiningen, Westerbürg.

(Bei Gelegenheit der Fahnenweihe am 18. September 1842
in Hermannstadt.)

K r i e g e r !

Wir begehen heute eins der wichtigsten militärischen Feste, sein Zweck ist ein zweifacher: wir hinterlegen das alte, durch den Gebrauch abgenützte Panier des Bataillons, und überkom-

men ein neues, das so eben, im Angesichte des Himmels die Reihe der Kirche empfing; weshalb ich mich veranlaßt finde, über Vergangenheit und Zukunft einige Worte an Euch zu richten!

Durch vier Jahrzehend wurde das alte Feldzeichen vor dem Feinde stets ruhmvoll entfaltet, so im Feldzug 1800 bei Waldkirchen, wo dieses Bataillon allein alle Höhen mit dem Bajonnet gegen einen dreifachen Feind erstürmte, — wofür dessen Commandant, Hauptmann Joseph Papp, vom 3. im Range, außergewöhnlich zum Major ernannt wurde.

Mit gleichem Ruhme kämpfte das Bataillon 1809 an der Traunbrücke bei Ebersberg, wo es sich unter Anführung des Oberstleutenants Grafen Bausly, nebst dem 3. Bataillon des 51. Linien-Infanterieregiments dem ganzen Bayer'schen Armee-corps mit so glänzender Tapferkeit entgegen warf, daß die Division des Feldmarschallleutenants Baron Schustekh, die bereits abgeschnitten war, selbe noch passiren konnte, wobei der Führer Feichtner, obgleich durch eine Kartätschkugel am Arme verwundet, sich von derselben herab in den sehr angeschwollenen Fluß warf, und so schwimmend daß ihm anvertraute Heiligkeit an's Ufer rettete, wo er es dem damaligen Oberleutenant, nunmehrigen Oberst und Regimentscommandanten, Hrn. Alexander Hegyesy von Borosjenö in zwei Stücken übergab; — denn dieselbe Kartätschkugel, so des Führers Arm verwundet, — hatte auch die Fahnenstange zerschmettert, worauf selbe, durch den noch jetzt daran befindlichen Ring wieder zusammen gefügt wurde; der Führer Feichtner aber erhielt für diese tapfere That die silberne Medaille.

Und nun auch ein Wort über die Zukunft.

Krieger! Laßt uns Angesichts des Himmels und dieses neuen Feldzeichens den festen Entschluß fassen, daselbe, wenn das Vaterland uns auf das Feld der Ehre ruft, eben so tapfer zu vertheidigen und unser Leben für den Thron, die Religion und das Vaterland gleich freudig und willig einzusetzen, wie es unsere Vorgeher gethan, damit auch einst unsere Nachfolger im Regimente von uns sprechen können, was wir von ihnen sagen müssen: sie waren tapfere, sie waren würdige Söhne des Vaterlandes, sie — die diese Fahne weiheten, die unter diesem Paniere fochten — und begeistert von diesem festen Vorsatz, und durchdrungen vom Pflichtgefühl für unsern erhabenen Monarchen und das Vaterland, wollen wir mit treuen Herzen vor dieser neuen Fahne den Eid der Treue ablegen!

(Siebenb. Vot.)

(Kronstadt, 23. September.) Im Laufe dieser Woche fanden auf Veranstaltung der beiden Professoren am Aradar Conservatorium Franz Kubin und Johann Hendl, Zöglinge des Prager Conservatoriums, im Saale des evang. Gymnasiums zwei Abendunterhaltungen Statt, welche die von den beiden Künstlern in No. 74 des Satelliten angeregten Erwartungen vollkommen Bethätigten. Beide Künstler leisteten Vorzügliches, besonders aber versicherte sich Kubin durch

sein seelenvolles Spiel der vollen Gunst des Publikums. Letzterer trug auf dem Violoncell Variationen von Böhm, eine Fantasie von Kummer, eine Caprice von Franckomme und schwedische Lieder von Komberg vor, und entzückte Alles durch seinen anmuthigen und gefühlvollen Vortrag. Die Kummer'sche Fantasie spielte er wunderschön. Hendl's Spiel charakterisirte sich mehr durch eine gewisse Leichtigkeit und Reiztheit in Ueberwindung von Schwierigkeiten, und er erregte unsere Bewunderung um so mehr, da er, Fieberkrank, am ersten Abende gerade einen Paroxismus hatte. Die von ihm vorgetragenen Stücke waren: Variationen von Pechatschek und von Veriot, und zwei Concerte von Veriot und von Mayseder. Jeder Nummer folgte gebührender Beifall. Am Schlusse beider Unterhaltungen spielten die Concertgeber Doppelvariationen von Proch und Böhm für Violin und Violoncell, worin sie in wahren Wettstreit sich gegenseitig an gewandtem und schönem Vortrage zu überbieten suchten und sowohl im Allein- als im Zusammenspielen Meisterschaft bekrundeten. Die beiden Künstler haben unsere Stadt bereits verlassen und haben sich nach Hermannstadt begeben, um daselbst auch ein Concert zu veranstalten.

Die optische Reise für Freunde der Bildung,

des N. de Karke, aufgestellt im Saale zur goldenen Sonne.

Diese optische Reise gehört zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten dieser Art. Die Ansichten sind sehr vorzüglich und Naturgetreu gezeichnet und setzen den Beschauer in Staunen und Bewunderung. Die erste Ausstellung fand heute Sonntag den 25. September statt und bleibt nur bis nächsten Mittwoch ausgestellt. (†)

Die Zalzoner Erinnerungsblätter

sollen nächster Tage unter die Presse kommen. Wer nun noch zu pränumeriren gesonnen ist, möge sich beeilen, damit die Auflage bestimmt werden könne. Der Inhalt dieser Blätter wird befriedigen. Der Pränumerationspreis beträgt 20 fr. C. W. Die B. Kometh'sche Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

Ein wohlmeinender Rath!

Da wir noch immer nicht das Glück haben, daß bei dunkler Nacht eine Straßenbeleuchtung dem Wanderer den rechten Weg zeige, so ist es höchst nöthig, besonders in engen Gassen, um so viel mehr aber da, wo eben gebaut wird, daß Last- oder andere Wagen nicht stehen gelassen, sondern hübsch in Hof hineingezogen werden, indem hiedurch der Vorübergehende sich leicht bedeutend verletzen kann. †